

Arbeitsgemeinschaft katholischer
Liturgiewissenschaftlerinnen und Liturgiewissenschaftler
e.V.

Tagung 2021

**Liturgie – „Werk des Volkes“?
Gelebte Religiosität als Thema der
Liturgiewissenschaft**

Salzburg, St. Virgil, 23.–27. August 2021

Die Tagung wird unterstützt von



**BENEDIKTINERSTIFT
ADMONT**



**LAND
SALZBURG**



STADT : SALZBURG



**ERZABTEI
ST. PETER**



**KATHOLISCHE KIRCHE
ERZDIÖZESE SALZBURG**

AKL-Tagung 23.-27.08.2021 (Salzburg, Bildungshaus St. Virgil)

Liturgie – „Werk des Volkes“?

Gelebte Religiosität als Thema der Liturgiewissenschaft

Das Zweite Vatikanum betrachtet die Liturgie als „Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (SC 10); es ist ein Verdienst der jüngeren Liturgiewissenschaft, die Bedeutung der Liturgie als Quelle der Theologie neu erschlossen zu haben. Zugleich ist es aber einerseits ein Faktum, dass nicht erst in jüngerer Zeit statistisch nur eine kleine Minderheit der Getauften am Gottesdienst der Kirche teilnimmt; daneben kann man vermutlich in allen Epochen eine quantitativ übermächtige „Second Church“ (Ramsay MacMullen) identifizieren, die ihr religiöses Leben in anderen Ausdrucksformen vollzieht. Andererseits werden Praxis und Verständnis vieler Feiern bis heute weithin von einem sakramententheologischen Konzept bestimmt, das neben einer wohldefinierten Materie und Form alleine das bevollmächtigte Handeln Ordinierter als entscheidend für die Wirkung betrachtet. Daraus ergibt sich im Gegenzug eine theologische und in weiterer Konsequenz häufig auch faktische Abwertung der Bedeutung des Beitrags der anderen Getauften zu den liturgischen Symbolhandlungen wie auch zahlreicher Formen des Gottesdienstes jenseits sakramentaler Feiern. Inwiefern ist also Liturgie, wie die Worterklärung wissen will, „Werk des Volkes“? Welche Bedeutung hat die gelebte Religiosität jenseits des offiziellen Gottesdienstes der Kirche? Wie ist das Verhältnis von Liturgie und gelebter Religiosität faktisch, historisch und theologisch zu bestimmen? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für den Liturgiebegriff, aber auch für die Ekklesiologie? Der liturgiewissenschaftlichen Reflexion sind Fragen aufgegeben, deren Tragweite weit über den Kern des Faches hinausreicht und die darum nur im interdisziplinären Dialog zu klären sind.

Die Tagung erörtert die Frage nach der Bedeutung gelebter Religiosität für die Liturgiewissenschaft aus historischer, systematischer und praktischer Perspektive. Ein erster, diachroner Teil des Programms ist einem historischen Durchgang gewidmet, der – zumindest exemplarisch auch in ökumenischer Breite – von der Alten Kirche über das Mittelalter und das Zeitalter der Konfessionalisierung bis zur Entstehung des katholischen Milieus in der jüngeren Geschichte reicht. Dabei wird nach Realität und Bedeutung einer „Second Church“ gefragt, nach der faktischen und theologischen Reichweite kirchlicher Liturgie und ihrem Verhältnis zu den vielfältigen Ausdrucksformen gelebter Religiosität, aber auch nach den Auswirkungen staatlichen Kirchenregiments und kirchlicher Identitätsfindung in zunehmend pluralen und säkularisierten Kontexten. Ein zweiter Teil stellt sich unter synchronen Perspektiven der theologischen Herausforderung einer „Second Church“ und erörtert das Verhältnis der Kirche zu neuen Ritualen. Dabei ist auch die Frage nach Objektivität und Subjektivität in der Liturgietheologie neu zu stellen; nicht zuletzt haben auch die neuen Medien Konsequenzen für die vielfältigen Formen aktiver Teilnahme am Gottesdienst und für das theologische Verständnis der Liturgie als Symbolhandlung. Die COVID-19-Pandemie 2020/21 hat diese Fragen wie unter einem Brennglas profiliert.

Vielfalt und Breite des komplexen Themas legen nahe, in eher kürzeren Referaten möglichst viele verschiedene Aspekte anzusprechen, zugleich aber auch regelmäßig relativ ausführliche Gelegenheit zur Diskussion vorzusehen. Daneben wird Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Karrierestadien Gelegenheit gegeben, in freien Beiträgen Qualifikationsschriften oder aktuelle Forschungsprojekte vorzustellen (Case Studies); für Promovend/inn/en und Habilitand/inn/en wurden Stipendien ausgetobt.

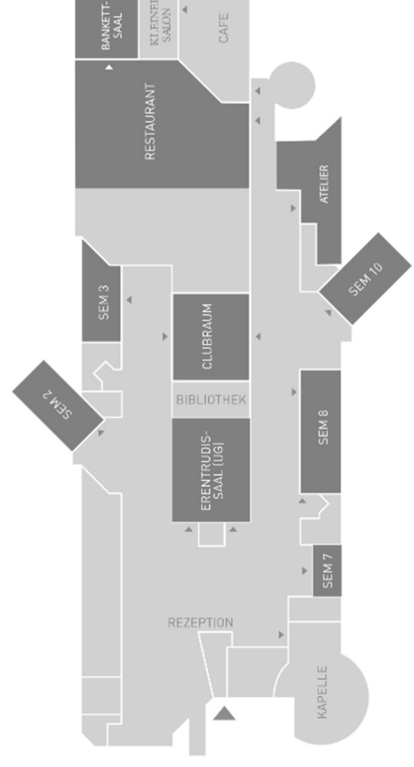
AKL-Tagung 23.-27.08.2021: Liturgie – „Werk des Volkes“? Gelebte Religiosität als Thema der Liturgiewissenschaft

Montag, 23.08.21	Dienstag, 24.08.21	Mittwoch, 25.08.21	Donnerstag, 26.08.21	Freitag
	Themenblock Geschichte		Themenblock Gegenwart	
	7.30 Morgenlob Frühstück 9.00–10.30 Alte Kirche Christian Hornung Clemens Leonhard Gerard Rouwhorst Kaffeepause 11.00–11.45 Mittelalter Jürgen Bärsch 11.45–12.15 Podium	7.30 Eucharistiefeyer Frühstück 9.15–12.00 <i>Case Studies und Präsentationen von Forschungs- projekten</i> (vgl. separate Liste)	7.30 Morgenlob Frühstück 9.00–10.30 Second Church Hans-Joachim Sander Jan Loffeld Benedikt Kranemann Kaffeepause 11.00–12.00 Kirche und neue Rituale Julia Knop Teresa Schweighofer 12.00–12.30 Podium	Frühstück Reisesege
	Mittagessen St. Virgil	Mittagessen St. Virgil	Mittagessen St. Virgil	
	14.30–16.00 Spätmittelalter und Frühneuzeit ökumenisch Eirini Afentoulidou Andreas Odenthal Dorothea Wendebourg Kaffeepause 16.30–17.30 Milieukatholizis- mus Klaus Unterburger Ansgar Franz 17.30–18.00 Podium	Exkursion Altstadt 13.45 <i>Domführung</i> (in drei Gruppen) 15.00 <i>Gespräch mit Erzbischof Dr. Franz Lackner OFM, anschließend Umtrunk</i> (Ort: Kardinal-Schwarzenberg- Saal, Kapitelplatz 3)	14.30–16.00 Objektivität und Subjektivität Lea Lerch Christoph Freilinger Stephan Wahle Kaffeepause 16.30–17.15 Liturgie – „Werk al- les Geschaffenen“? Teresa Berger 17.15–17.45 Podium	
18.00 Abendlob 18.30 Abendessen St. Virgil	18.05 Abendlob 18.30 Abendessen St. Virgil	17.00 Jörg Bölling <i>Clerus – Chori – Communio.</i> <i>Interdisziplinäre Überlegungen zum Römischen Ritus in Renaissance und Barock</i> (Ort: Erzabtei St. Peter, Romanischer Saal)	18.00 Abendlob 18.30 Abendessen St. Virgil	
19.30–20 Begrüßung und Einführung Harald Buchinger & Alexander Zerfuß 20–21 Zur Professionalisie- rung des Klerus in der Christentumsgeschichte Ines Weber	19.30–20.15 Materialität/ Sachkultur Andrew Irving	18.30 <i>Vesper in St. Peter, an- schließend Abendessen</i> im Abteisaal	19.30–21 Mitgliederversammlung AKL e.V. / Treffen der AKL-Junior	

Case Studies und Projektpräsentationen am Mittwoch, 25.08.2021

	Virgilsaal	Seminarraum 1 (UG)	Seminarraum 8 (EG)	Seminarraum 10 (EG)	Seminarraum 2 (EG)
9.15–10.00	Liturgie und Kirchenentwicklung zwischen Tradition, Inkulturation und Spätmoderne <i>Dominik Abel (Erfurt)</i>	Zur Geschichte der Innsbrucker Feldkircher Diözesangesangsbücher <i>Andrea Ackermann (Mainz)</i>	Zu den Ursprüngen der Taufsalbung <i>Dr. Dr. Predrag Bukovec (Regensburg)</i>	Gemeinsam vor dem Göttlichen? Religionssoziologische Analyse und liturgiewissenschaftliche Kommentierung religionsverbindender Feiern in der Schweiz <i>Ann-Katrin Gässlein (Luzern)</i>	Vielfalt oder Zentralisierung in der Liturgie? DFG Projekt: Die Rezeption der Liturgiereform in Ordensgemeinschaften nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil – franziskanische Gemeinschaften und Eingliederungsriten in den Orden <i>Nils Gerets (München) & Andreas Metzger (Eichstätt)</i>
10.15–11.00	Sakralraumtransformation – Symptom und Chance im Wandlungsprozess von Kirche und Gesellschaft <i>Prof. Dr. Albert Gerhards (Bonn)</i>	Zur Sakramentalität der Bischofsweihe <i>Elias Haslwanter (Wien)</i>	Mehr als fromme Vorbilder – Die Liturgie der Heiligenverehrung als Quelle von Theologie und Ethik <i>Vincent Hoffmann (Bochum)</i>	Nicht sacrum exercitium, sondern sacra celebratio. Ein Fazit einer Dissertation zum Thema: Die Wort-Gottes-Feier als sacra celebratio (2019) <i>Dr. Wolfgang Meurer (Bonn)</i>	Mittelalterliche Liturgie im Spiegel handschriftlicher Paderborner Liturgia <i>Jonas Misserre (Paderborn)</i>
11.15–12.00	Römische Liturgien in armenischen Ordensgemeinschaften – Zur Messfeier der fratres unitores und Bartholomiten <i>Dr. Martin Seidler (Salzburg)</i>	Die gottesdienstliche Realität des Volkes im Fokus oder: Die theologische Relevanz liturgisch normabweichenden Verhaltens <i>Prof. Dr. Martin Stafflesser & Tobias Weyler (Würzburg)</i>	Auf der Suche nach einem verlorenen Schatz der Liturgiewissenschaft, auf den Spuren bislang unentdeckter Lebensgeschichten – Diversität, Ambivalenz und Reichtum religiös-liturgischen Lebens auf der Grundlage von Autobiografien <i>Miriam Vennemann (Freiburg/Schweiz)</i>	Von „Adoro te devote“ bis „Sweetest Devotion“. Versuch einer liturgiewissenschaftlichen Bestimmung des Devotionsbegriffs <i>Marco Weis (Würzburg)</i>	

Lageplan der Seminarräume im Erdgeschoss:



Seminarraum 1 befindet sich im Untergeschoss unterhalb des Cafés.

Abstracts der Vorträge

Montag, 23.08.2021: Eröffnungsvortrag

„Jeder sei sein Selbst-Seelsorger. Jeder sey des andern Seelsorger. Jeder Geistliche sey Seelsorger in seinem Kreise.“ Zur Professionalisierung des Klerus in der Christentumsgeschichte

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ines Weber (Katholische Privatuniversität Linz)

Um Gottes-Dienst zu tun, ihren Glauben zu praktizieren und ihre Religiosität zu leben, haben Christinnen und Christen über die Geschichte hinweg – je nach Zeit und Region unterschiedlich – Institutionen und Ämter, Formen und Verfahren herausgebildet, die es ihnen ermöglichten, sich auf den Weg des rechten Glaubens, der wahren Religion und des wahrhaft tugendhaften christlichen Lebens zu begeben. Räume wurden geöffnet und Rahmen abgesteckt, sich selbst und andere zu formen und auf dem Weg zum Heil in ihrer – auch gelebten – Religiosität zu unterstützen. Welche Rolle der Klerus – möglicherweise im Gegensatz zu den Laien – innerhalb dieses Systems einnahm, inwieweit ihm eine exponierte Stellung zukam, er Vorbild war und wie er deshalb über die Jahrhunderte hinweg auf unterschiedliche Weise professionalisiert wurde, gilt es zu beleuchten. Wie sich aus alledem der sogenannte Klerikalismus herausgebildet hat, wird ebenso thematisiert werden wie die Frage, welche Anregungen die geschichtlichen Entwicklungen für die aktuelle kirchliche Situation bereithalten.

Dienstag, 24.08.2021: Themenblock Geschichte

Von der „Second“ zur „First Church“. Integrations- und Adaptationsprozesse von Ausdrucksformen spätantiker gelebter Religiosität

Prof. Dr. Christian Hornung (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

Amulette, die Verehrung von Bäumen und die Beobachtung von Tagen beim Antritt einer Reise – Caesarius von Arles bezeugt in seinen weit über 200 Predigten in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts eine Fülle von religiösen Verehrungsformen, die einer „Breitenreligiosität“ oder auch „gelebten Religiosität“ zugerechnet werden können.

Vor dem Hintergrund von MacMullens These einer sog. „Second Church“ wird der Vortrag am Beispiel des gallischen Arles zunächst Formen gelebter Religiosität untersuchen: Wo und wie zeigt sich eine spätantike „Breitenreligiosität“? Wie bricht sie sich Bahn? Im Anschluss sollen Adaptations- und Integrationsprozesse beleuchtet werden, durch die Caesarius versucht, die „Second Church“ in die „First Church“ einzubinden. Dabei lassen sich nicht nur Beeinflussungen der „Zweiten“ durch die „Erste Kirche“, sondern gleichsam in umgekehrter Richtung auch Beeinflussungen der „Ersten“ durch die „Zweite Kirche“ erkennen, die auf grundsätzliche kirchliche Transformationsprozesse hinweisen. Den Vortrag beschließen methodische Überlegungen über eine weitere Erforschung der „Second Church“.

Werk des Volkes: Wer feierte was wie wann (in der Antike)?

Prof. Dr. Clemens Leonhard (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)

Wenn man (ungeachtet des Bedeutungsspektrums von leitourgia und daher aus einer rettungslos modernen Perspektive) „Liturgie“ als eine von Christinnen und Christen veranstaltete Gruppentätigkeit versteht, ist sie nach Ramsey MacMullen etwas sehr Friedhofzentriertes und idealerweise Sättigendes (um es neutral zu sagen). „Eucharistie“ ist außerdem etwas, das man (vermutlich als Mann) nach dem Zeugnis von Tertulian auf total unbiblische Weise in frühmorgendlichen Versammlungen erhält und nicht unbedingt sofort verzehren muss, sondern auch (besonders als Frau) zu Hause in einer Dose aufbewahren kann. Öffentliche (ergo pagane) Vereine (die nur sehr eingeschränkt mit christlichen Gruppen vergleichbar sind) deuten gelegentlich in Inschriften ihren Festkalender an, wobei sie wenige individuell-vereinstypische Feste erwähnen. Es scheint, dass die frühe Geschichte der christlichen Liturgie eher als Serie von Umdeutungen (mit einigen Ablehnungen) denn als Serie von Neuerfindungen zu schreiben ist.

Die Liturgie des frühen Christentums und ihre verschiedenen Akteure

Prof. Dr. Gerard Rouwhorst (Tilburg University)

Die Erforschung der frühchristlichen Liturgie war lange Zeit von einem statischen Ritualverständnis gekennzeichnet. In Übereinstimmung mit bis vor kurzem in der Ritualforschung allgemein gängigen Tendenzen lag der Fokus primär auf der Vorgegebenheit der vorgeschriebenen Rituale und ihrer Formen und Strukturen. Diese Tendenz wurde oft von einer theologisch begründeten Suche nach einem normativen Kern oder Wesen der Liturgie, der bzw. das als Basis für Liturgiereformen dienen könnte, verstärkt. Anschließend an neuere Tendenzen im Studium des frühen Christentums und in der Ritualforschung werde ich die Möglichkeiten einer prozessmäßigen Annäherungsweise, die der Dynamik der liturgischen Traditionen besser gerecht werden kann, sondieren. Eine zentrale Rolle sollte darin die Art und Weise spielen, wie verschiedene christliche männliche und weibliche ‚Akteure‘ (Englisch: Agents, z.B. Gemeinschaften; Vorsteher; stark motivierte und weniger stark motivierte Gläubige; Mönche) die entstehenden und sich entwickelnden frühchristlichen liturgischen Rituale (mit)gestaltet und sich mehr oder weniger angeeignet haben – im fortwährenden Spannungsfeld zwischen einerseits der Gesellschaft und den Kulturen und rituellen Ausdrucksformen, mit denen sie aufgewachsen waren, und andererseits den narrativen Traditionen über Jesus und den Anfang der Kirche, die sich allmählich herauszukristallisieren anfangen und nach und nach kanonisiert wurden.

Die gelebte Religiosität und die Liturgie des Mittelalters. Beobachtungen zur Geschichte einer komplexen Beziehung

Prof. Dr. Jürgen Bärsch (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt)

Der Vortrag geht von der Grundannahme aus, dass Hochliturgie und Einfachreligiosität im Mittelalter in verschiedener Weise aufeinander bezogen waren. Die im Frühmittelalter eindringenden religionsgeschichtlichen Phänomene bildeten dabei ein bestimmendes Vorzeichen für die Religionspraxis insgesamt. Davon ausgehend werden in fünf Thesen einige Bereiche betrachtet, in denen sich die komplexe Beziehung zwischen gelebter Religiosität und kirchlicher Liturgie entfaltet.

„Wenn ein Kind von einer frommen Frau geboren wird“: Laien, Priester und das Wochenbett in Byzanz

Dr.ⁱⁿ Eirini Afentoulidou-Leitgeb (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

„Wenn ein Kind von einer frommen Frau geboren wird, kommt ein Priester herbei und lobt Gott.“ So beginnt die Antwort, die der Metropolit von Thessaloniki Symeon Anfang des 15. Jh. auf die Frage gab, warum nach der Geburt eines Kindes ein Gebet gesagt wird. Symeons Antwort widerspiegelt seine zeitgenössische Praxis, die auch in den byzantinischen Gebetbüchern für Priester (Euchologia) ab dem 15. Jh. dokumentiert ist. Doch war die Anwesenheit eines Priesters in Ritualen rund um die Geburt nicht immer selbstverständlich: Die frühesten Euchologia (ab dem späten 8. Jh.) überliefern lediglich Initiationsgebete für das Neugeborene. Im Laufe der Zeit sind Gebete zum ersten Kirchengang der Frau nach dem Wochenbett aufgekommen (ab dem 10. Jh., verstärkt ab dem 13. Jh.). Weitere Anliegen wie Schutz und Gesundheit von Mutter und Kind, sowie Segnung der Hebammen finden ab dem 15. Jh. Einzug in die Euchologia. Da diese Anliegen – Reinheitstabus, Schutz und Gesundheit – in nicht liturgischen Quellen für die gesamte byzantinische Zeit gut dokumentiert sind, ist die Erweiterung der Wochenbettthematik in den Euchologia als Erweiterung des Zuständigkeitsbereichs der Priester zu verstehen.

„...hörte die Messe mit Andacht und rief St. Apollonien an“. Zu Phänomenen der Breitenreligiosität im Zeitalter der Konfessionalisierung

Prof. Dr. Andreas Odenthal (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

Kirchliche Liturgie hier, gelebte Frömmigkeit dort – Kleriker als Handelnde, Gläubige als Empfangende: Anders als Begriff und Sache der Volksfrömmigkeit trägt das Paradigma der Breitenreligiosität dazu bei, diese Gegensätze zu überwinden und Phänomene der Liturgiegeschichte des Späten Mittelalters in größerer Komplexität wahrzunehmen. Diese Perspektive soll im Hinblick auf Tagebucheinträge des Kölner Ratsherren Hermann von Weinsberg (1518–1597) exemplarisch deutlich gemacht werden.

Befohlene Andacht? Evangelische Gottesdienstpraxis im Zeitalter der Konfessionalisierung
Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Dorothea Wendebourg (Humboldt-Universität zu Berlin)

Das nachreformatorische Zeitalter der Konfessionalisierung gilt den Einen als Epoche umfassender, ja erstmaliger Christianisierung des – nun mehrkonfessionellen – Christentums (Jean Delumeau), den Anderen als Epoche einer religiösen Konformität, zu der kirchliche und politische Obrigkeiten, gemeinsam oder in Personalunion, das „Volk“ gezwungen hätten, die mit dessen religiösem Leben aber wenig zu tun gehabt habe (etliche Vertreter der Konfessionalisierungsforschung). Das Referat soll sich diesem Thema im Blick auf die evangelische Gottesdienstpraxis des Konfessionellen Zeitalters zuwenden und auf der Grundlage einiger exemplarischer Quellen untersuchen, welches der beiden Bilder angemessener zu sein scheint. Tatsächlich legen die Quellen nahe, dass jene Alternative in die Irre führt.

Messbesuch ohne *participatio actuosa*? Zur Praxis des Gottesdienstbesuchs und dessen Sinndeutung durch die Gläubigen vor der liturgischen Bewegung
Prof. Dr. Klaus Unterburger (Universität Regensburg)

Zwei Annahmen prägen bis heute die Sicht auf die Liturgiegeschichte: Den Gläubigen war vor der Liturgiereform eine innere Teilnahme am Geschehen der Eucharistiefeier verwehrt; dennoch hätten sie nahezu geschlossen daran teilgenommen. Beide Aussagen mögen Richtiges treffen, stehen jedoch in einer gewissen Spannung zueinander. Die kritische Überprüfung beider Thesen hat mit einem erheblichen Quellenmangel zu kämpfen. Das 19. Jahrhundert bietet jedoch die Chance, sich quellenmäßig der Frage nach der Deutung des Gottesdienstes durch die Gläubigen zu nähern, haben doch der Ausbau der kirchlichen Bürokratie und lokale Konflikte um liturgische Reformen nunmehr ebenso Quellenmaterial produziert und gesammelt wie die entstehende religiöse Volkskunde, die aus dem Auseinanderentwickeln von Eliten- und Volkskultur und dem Interesse der Eliten an letzterer entstanden ist.

„Da aber ist zu merken, daß man sich nicht so genau nach dem Priester richten müßte“. Zum Verhältnis von Liturgie und Frömmigkeit im Spiegel von Messandachten und Kommunionerinnerungsbildern.

Prof. Dr. Ansgar Franz (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Der Vortrag will zwei für den „Milieukatholizismus“ typische Gattungen präsentieren. Beide haben einen zumindest „offiziösen“ Charakter, da sie in der Regel von Klerikern verfasst bzw. herausgegeben sowie mit einer kirchlichen Approbation versehen wurden. Beispielhaft soll an ihnen der Frage nachgegangen werden, wie sich das Tun des Klerus und das Tun der „Volkes“ zueinander verhalten (sollen) und welchen Stellenwert das, was wir „Liturgie“ zu nennen gewohnt sind, in der Frömmigkeit der Gläubigen hat (haben soll).

Müllliturgie. Materielle Kultur – voll, unbewusst und halsstarrig
Ass. Prof. Dr. Andrew J. M. Irving (Rijksuniversiteit Groningen)

Die Kategorie des Mülls scheint von der heiligen Liturgie so strikt getrennt zu sein wie Mircea Eliades Begriff des Profanen vom Sakralen. Aber neuere Ansätze zu Netzwerken, Verflechtungen, Nachhaltigkeit und dem Post-Humanen haben gezeigt, dass die Unterscheidungen zwischen Praktiken, Menschen und Dingen – einschließlich „Müll“ – nicht ganz so sauber sind, wie wir es uns wünschen würden. Dieser Beitrag versucht eine erneute Untersuchung der Liturgie und des liturgischen Wandels unter dem Gesichtspunkt des Mülls. In einer Reihe von kurzen, experimentellen Betrachtungen werden wir die liturgische Müllproduktion, -verwaltung und -beseitigung, das Recycling und das laterale Recycling sowie die „Heritagisierung“ untersuchen. Ein besseres Verständnis der Art und Weise, wie wir versuchen, uns von den liturgischen Dingen zu lösen, die wir nicht mehr wollen oder brauchen, und der Art und Weise, wie diese Versuche durch den „Eigensinn“ der Dinge selbst vereitelt werden, bietet neue Perspektiven auf die Bedeutung der tätigen liturgischen Teilnahme.

Mittwoch, 25.08.2021: Case Studies und Projektpräsentationen

(in alphabetischer Reihenfolge der Referent*innen; zu Ort und Zeit der einzelnen Beiträge vgl. den Tagungsplan)

Liturgie und Kirchenentwicklung zwischen Tradition, Inkulturation und Spätmoderne

Dominik Abel (Universität Erfurt)

Kirchenschließungen, Gemeindezusammenlegungen und Sparzwänge umschreiben eine neue Lage, die nahezu alle deutschen Bistümer erfasst hat. Die Kirche wird dabei in ihrem Selbstverständnis und in ihren Vollzügen angefragt. Auch die Liturgie ist hiervon betroffen: Aufgrund ständig größer werdender Seelsorgeeinheiten wird es immer schwieriger, die sonntägliche Eucharistiefeier vor Ort zu feiern. Das Promotionsprojekt „Auf dem Weg zu einer partizipativen Kirche. Liturgie und Kirchenentwicklung zwischen Tradition, Inkulturation und Spätmoderne“ widmet sich diesem Thema. Mit der Konzeption einer praktischen Liturgiewissenschaft als „kontrastiven Mischdiskurs“ (C. Bauer) werden in dem Forschungsprojekt verschiedene theoretische Diskurse mit den Ergebnissen aus einer qualitativen Erhebung verbunden. Exemplarisch hierfür sollen zuerst ausgewählte Kategorien aus der qualitativen Untersuchung vorgestellt werden, die sich mit dem Wandel der Liturgie vor Ort auseinandersetzen. Diesen Ergebnissen wird die Diskussion um die Gemeindeftheologie im Kontext der Synoden in Deutschland gegenübergestellt.

Zur Geschichte der Innsbruck-Feldkircher Diözesangesangbücher

Andrea Ackermann (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Diözesangesangbücher sind einerseits Spiegel allgemeiner liturgischer, kirchenmusikalischer und auch zeitgeschichtlicher Entwicklungen sowie des Gesangs- und Gebetslebens einer Region, andererseits wirken sie durch die bereitgestellte Auswahl an Liedern, Andachten etc. auch prägend darauf ein. Mit der Einführung eines neuen Gesangbuchs sind Verbesserungs- und Reformbemühungen verbunden. Die Gesangbuchherausgeber stehen vor der Frage, wie sich ihre Ideale unter den konkreten Bedingungen, mit den in einer bestimmten Region vorhandenen Möglichkeiten realisieren lassen.

Eine in Arbeit befindliche Dissertation untersucht die wechselvolle Geschichte der Diözesangesangbücher Innsbruck-Feldkirchs: des ersten Brixner Diözesangesangbuchs von 1903, das in Innsbruck gedruckt, doch im Wesentlichen in Vorarlberg erarbeitet wurde; des schon bald nach der Errichtung der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch 1924 eingeführten eigenen Gesangbuchs von 1926; der von der Liturgischen und Jugend-Bewegung geprägten, unter schwierigen Bedingungen 1941 fertiggestellten, aber erst 1946 veröffentlichten Neuausgabe, die bis zum Einheitsgesangbuch „Gotteslob“ (1975) auch in den seit 1964 bzw. 1968 selbständigen Diözesen Innsbruck und Feldkirch verwendet wurde.

Der Vortrag gibt schlaglichtartige Einblicke in verschiedene Bereiche der Innsbruck-Feldkircher Gesangbuchgeschichte (Entstehungs- und Zeitgeschichtliches, Liedbeispiele, Andachtsformulare, ...) sowie in die komplizierte und vielfältige Quellenlage.

Zu den Ursprüngen der Taufsalbung

Dr. Dr. Predrag Bukovec (Universität Regensburg)

Die Wassertaufe stellt im Christentum von Anfang an das Aufnahme-ritual dar und ist bereits im Neuen Testament unbestritten. Seit dem 2. Jahrhundert wurde diese Initiationsliturgie schrittweise durch Begleitrituale erweitert, die Aspekte der Taufe in Einzelhandlungen ausdifferenziert haben. Dazu gehörte mitunter die Salbung, die sich rasch und flächendeckend in verschiedenen Varianten durchsetzen sollte (prä-/postbaptismal). Ihre Ursprünge sind in der liturgiegeschichtlichen Forschung noch zu einem großen Teil dunkel und sollen in diesem Projektvorhaben umfassend erforscht werden.

Ziele des Projekts sind die Präzisierung der Erstbeleglage, um den Terminus ante quem für das Aufkommen der Taufsalbung näher als bisher zu bestimmen, ferner das Nachvollziehen der frühen, pluralen Entwicklung bis zur reichskirchlichen Standardisierung ab dem 4. Jahrhundert. Der Befund soll dazu dienen, eine vorsichtige Rekonstruktion der entscheidenden Faktoren und Motive, die für die Einführung einer Taufsalbung ausschlaggebend waren, vorzunehmen; dabei sind biblische Impulse und ritualdynamische Prozesse ebenso wie Katalysatoren aus der sozialen und religiösen Umwelt einzubeziehen.

Damit soll in diesem Projekt der Versuch unternommen werden, die Wurzeln der Ölsalbung als Teil der Initiationsfeier sowie ihre Frühgeschichte bis zur Standardisierung nach der Konstantinischen Wende zu erhellen. Es sollen insbesondere auch die bisher kaum als relevant erachteten Quellen aus der sog. Gnosis und andere unberücksichtigte epigraphische und apokryphe Zeugnisse als Zeugen für die liturgische und theologische Vielfalt des frühen Christentums in den Blick kommen.

Gemeinsam vor dem Göttlichen? Religionssoziologische Analyse und liturgiewissenschaftliche Kommentierung religionsverbindender Feiern in der Schweiz

Ann-Katrin Gässlein (Universität Luzern)

„Multireligiöse“, „interreligiöse“ oder andere Arten religionsverbindenden Feiern haben sich in den vergangenen Jahrzehnten in weiten Teilen des deutschsprachigen Raums entwickelt und etabliert. Sie bergen viel kritisches theologisches Potential, was die ca. 80 Positionspapiere, Handreichungen und Arbeitshilfen dokumentieren, die seit den 1990er Jahren von kirchlicher Seite im deutschsprachigen Raum erschienen sind.

Doch viele Fragen bleiben offen. Einerseits aus religionswissenschaftlicher Sicht: Handelt es sich bei religionsverbindenden Feiern überhaupt oder ausschließlich um „Rituale“? Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen fördern oder erschweren sie? Wie interpretieren religiöse Akteure selbst diese Feiern in einer pluralen Gesellschaft? Andererseits aus liturgiewissenschaftlicher Sicht: Wo sind diese Feiern im Symbolsystem „Liturgie“ zu verorten? Wie sind sie konkret gestaltet? Wie ist das Verhältnis von gesprochener Sprache, gesungenem Text, instrumentaler Musik oder Tanz und anderen Elementen?

Empirische Untersuchungen, welche der konkreten Praxis zunächst unvoreingenommen begegnen, fehlen bislang ebenso wie eine gezielt liturgiewissenschaftliche Auseinandersetzung mit möglichen Befunden. Dies gilt für das heterogene Gebiet der deutschsprachigen Schweiz in besonderem Maße.

Ziel meiner Arbeit ist, sichtbar-öffentliche Rituale von Angehörigen verschiedener Religionstraditionen, die unter „religiösen Vorzeichen“ gestaltet sind, zu untersuchen. Dazu wurden Daten aus der teilnehmenden Beobachtung, Videomaterialien und 58 qualitativen Interviews zu 20 Feiern ausgewertet, die zwischen Juli 2019 und April 2020 in der deutschsprachigen Schweiz stattgefunden haben. Dabei nähere ich mich mit Hilfe der Grounded Theory der Frage an, wie Christen und Christinnen Rituale gestalten und selbst interpretieren, wenn sie zusammen mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit zusammenkommen.

Vielfalt oder Zentralisierung in der Liturgie? DFG Projekt: Die Rezeption der Liturgiereform in Ordensgemeinschaften nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil – franziskanische Gemeinschaften und Eingliederungsriten in den Orden

Nils Gerets (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Andreas Metzger (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt)

In den vergangenen Jahren konnten zahlreiche Einzeluntersuchungen zur Rezeption der Liturgiekonstitution und der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils in den Ortskirchen des deutschen Sprachgebietes erarbeitet und veröffentlicht werden. Neben der territorialen Gliederung der Kirche in Bistum und Pfarrei, das heißt den „örtlichen Gemeinden der Gläubigen“ (LG 28), haben jedoch die Ordensgemeinschaften als personale Untergliederungen eine eigene Rezeptionsgeschichte, die bisher noch nie näher untersucht wurde.

Bei dem Projekt werden hierbei von Andreas Metzger die franziskanischen Gemeinschaften untersucht, und Nils Gerets widmet sich den Eingliederungsriten in Ordensgemeinschaften. Es werden hierbei die spezifischen Eigenheiten der Orden im Hinblick auf die Liturgie sowie deren liturgische Bücher und Eigentexte analysiert. Ob und wie die Spezifika der Ordensgemeinschaften während und nach dem Rezeptionsprozess erhalten, transformiert oder aufgegeben wurden und ob in die Eigenliturgie der Orden zentralistisch eingegriffen wurde, sind spannende Fragen dieser komplexen Studie.

Sakralraumtransformation – Symptom und Chance im Wandlungsprozess von Kirche und Gesellschaft

Prof. Dr. Albert Gerhards (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

Die DFG-Forschungsgruppe „Sakralraumtransformation – Funktion und Nutzung religiöser Orte in Deutschland“ (FOR 2733) untersucht interaktive Prozesse von Umwidmungen sakraler Räume im Kontext der Neupositionierung der Kirchen innerhalb der Gesellschaft anhand von exemplarischen Fällen im Westen (Raum Aachen) und Osten (Raum Leipzig) von Deutschland. Das erkenntnisleitende Interesse beruht auf der These, dass eine best-practice-Lösung am ehesten dann erzielt wird, wenn eine Kongruenz von Akteuren und Raum im Transformationsprozess besteht im Sinne einer „Hybridisierung“, wobei das Verhältnis von Identität und Differenz stets zu reflektieren ist.

Zur Sakramentalität der Bischofsweihe

Elias Haslwanter (Universität Wien)

Die Sakramentalität der Bischofsweihe wurde erst durch das II. Vatikanische Konzil ausdrücklich gelehrt (LG 21). Zuvor war sie, seit Hieronymus bzw. besonders seit dem beginnenden Mittelalter, höchst umstritten oder wurde überhaupt nicht zum Weihesakrament im eigentlichen Sinn gezählt. Dies dürfte, neben der Disjunktion von *potestas ordinis* und *potestas jurisdictionis* (und den mittelalterlichen Weiheprivilegien), auch auf ein Nebeneinander und nicht Miteinander von Liturgie und Dogmatik/Kanonistik zurückzuführen sein, wurde doch die Liturgie als Quelle theologischer Reflexion kaum berücksichtigt. Erst das II. Vatikanum konnte die Sakramentalität der Bischofsweihe, als „Fülle des Weihesakraments“, ausdrücklich aus der Ordinationseuchologie heraus begründen. Trotz des ökumenischen Brückenschlags zu den östlichen Traditionen bleibt sie mit Blick auf die reformatorischen Traditionen ein „heißes Eisen“. Bis heute ist eine gründliche liturgiewissenschaftliche und sakramententheologische Aufarbeitung ein Desiderat, zumal eine inhaltliche Konkretion der *plenitudo ordinis* auch auf dem II. Vatikanum kaum ausformuliert wurde, wie etwa die Diskussion um die frühe Bischofsweihe in Alexandrien zeigt. Das Promotionsprojekt möchte daher aus der Liturgie heraus eine Theologie des Bischofsamtes entwickeln, in Gespräch sowohl mit der Dogmatik als auch dem Kirchenrecht. Welche ökumenischen Potenziale lassen sich über die Liturgie bzw. Ordinationseuchologie mit den Ostkirchen und auch der reformatorischen Tradition heben?

Mehr als fromme Vorbilder – Die Liturgie der Heiligenverehrung als Quelle von Theologie und Ethik

Vincent Hoffmann (Ruhr-Universität Bochum)

Die Verehrung der Heiligen ist eine christliche Praxis mit weit zurückreichenden Wurzeln und bis heute fest verankert in Liturgie und Frömmigkeit. Zahlreiche Studien haben Geschichte und Brauchtum der Heiligenverehrung ausgeleuchtet. Ein noch weitgehend blinder Fleck hingegen ist die Erforschung der Gebete an den Gedenktagen aus systematischer Perspektive. Das Projekt unternimmt einen Vorstoß in diese Lücke und verbindet dabei methodische Ansätze aus der Sprach- und Liturgiewissenschaft. Aus beiderlei Sicht sprechen gute Gründe dafür, die Gebete als narrative Sprechakte anzusehen. Damit stehen die Erzählungen der Heiligen nicht nur in Kontinuität zur biblischen Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen, sie sind zugleich Träger und Kommunikatoren theologischen und ethischen Denkens. Dieses bieten sie im Gottesdienst den Feiernden als Deutungsmöglichkeiten an. Sie sind eine wichtige Erkenntnisquelle für zentrale theologische Diskurse, wie z.B. Ekklesiologie, Soteriologie oder theologische Ethik. Kernanliegen des Projektes ist es, am Beispiel der Heiligenverehrung das Potenzial eines narrativ-sprachanalytischen Zugangs zu liturgischen Texten und damit einer Theologie aus der Liturgie aufzuzeigen. Ausgangspunkt ist die heute gefeierte Liturgie.

Nicht *sacrum exercitium*, sondern *sacra celebratio*. Ein Fazit einer Dissertation zum Thema: Die Wort-Gottes-Feier als *sacra celebratio* (2019)

Dr. Wolfgang Meurer (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

Schon in den Entwürfen für die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils zeigten sich die ekklesiologischen, sakramententheologischen und amts theologischen Konfliktfelder, die sich in den späteren Beschlüssen des Konzils widerspiegeln. In der Vorbereitenden Liturgiekommission wurde kontrovers diskutiert, ob „eigenständige Wortgottesdienste“ als *actio liturgica* anzuerkennen seien – mit dem Kompromiss, die teilkirchlichen Gottesdienste als *sacra exercitia* gegenüber den *pia exercitia* aufzuwerten. Aber ihre Anerkennung als „Liturgie der Kirche“ wurde verweigert. Das Schema *De sacra Liturgia* unterschied daher zwischen *celebrationes* und *exercitia* und führte in n. 25 (= SC 35,1-3) für die Liturgie den neuen Begriff *sacra celebratio* ein. Die Liturgiekonstitution ergänzte schließlich dort in Absatz 4 die liturgische Vielfalt mit der generell zu fördernden „heiligen Feier des Wortes Gottes“, die ggf. auch ohne priesterliche Leitung „Liturgie der Kirche“ ist. Sie räumte der Wort-Gottes-Feier einen viel größeren Stellenwert ein und relativierte damit auch die sakramentalen Feiern.

Mittelalterliche Liturgie im Spiegel handschriftlicher Paderborner Liturgica

Jonas Miserre (Theologische Fakultät Paderborn)

In den letzten Jahren ist die liturgiehistorische Forschung wieder stärker in den Fokus des Interesses gerückt. Zahlreiche Studien im deutschen Sprachgebiet und darüber hinaus zur Liturgiegeschichte mittelalterlicher Kathedral-, Stifts- und Klosterkirchen haben vielfältige Bezüge zu Tage gefördert und das Bild der mittelalterlichen Liturgie der Kirche erweitert. Interdisziplinäre Forschungen haben im Gespräch mit anderen Fachdisziplinen wie der Kulturwissenschaft und der Kunstgeschichte zu einem vertiefteren Verständnis der komplexen mittelalterlichen Konzeptionen des sakralen Raumes beigetragen.

Im Kontrast zur Situation an anderen Orten hat die liturgiehistorische Forschung zur mittelalterlichen Liturgie in Paderborn bisher noch nicht die wünschenswerte Bedeutung erlangt. Erst Franz Kohlschein legte mit seiner 1971 erschienenen Dissertation über den Liber Ordinarius von 1324 den Grundstein für eine detaillierte Erforschung der liturgischen Quellen der Paderborner Kirche, die zuvor nur ausschnitthaft in kleineren Abhandlungen bearbeitet worden waren. Ausgehend von diesem Werk soll zunächst ein Überblick über den Forschungsstand der Paderborner Liturgiegeschichte gegeben werden, die neben der Kathedrale auch die Liturgie des ehemaligen Benediktinerklosters Abdinghof und des Busdorfstifts im Blick behalten muss. Anhand wichtiger geschichtlicher Wegmarken soll ein Blick auf die Überlieferungsgeschichte der liturgischen Handschriften geworfen werden. In einem weiteren Schritt sollen die noch vorhandenen Liturgica näher beschrieben werden. An ausgewählten Schriftzeugnissen sollen schließlich exemplarisch Charakteristika der mittelalterlichen Paderborner Liturgie aufgezeigt werden. Diese ist stets vor dem Hintergrund der baulichen Voraussetzungen des spätmittelalterlichen Paderborner Domes zu betrachten, auf die die Quellen teilweise explizit Bezug nehmen. Insgesamt soll so ein Beitrag zu einem vertiefteren Verständnis der Liturgie des Mittelalters geleistet werden, deren unterschiedliche lokale Ausprägungen einen bis heute anregenden Erfahrungsschatz darstellen.

Römische Liturgien in armenischen Ordensgemeinschaften – Zur Messfeier der fratres unitores und Bartholomiten

Dr. Martin Seidler (Paris-Lodron-Universität Salzburg)

Im 14. Jahrhundert entstehen Kommunitäten armenischer Mönche, die sich der lateinischen Kirche angliedern, die Liturgie nach römischem Ritus, jedoch in armenischer Sprache feiern. Die hier vorgestellte Dissertation widmet sich diesem bislang kaum beachteten Phänomen und beleuchtet damit ein historisches Beispiel im Spannungsfeld zweier ritueller Ausdrucksformen des Christentums. Die erhaltenen liturgischen Bücher belegen dabei eine beinahe vergessene Vielfalt liturgischen Feierns sowie den Weg armenischer Mönche von der Ablehnung der eigenen kulturellen Identität, der letztlich doch in einer gewissen Verschmelzung der Riten mündet. Neben der Erfassung der Quellenlage und der Edition des ordo missae fokussiert die Arbeit auf die liturgiehistorische Einordnung der in armenische Sprache erhaltenen Manuskripte. Daran fügt sich eine Darstellung und Analyse unter dem Gesichtspunkt von Inkulturation bzw. dem Zueinander von armenischer und römischer Tradition in den Messbuchübersetzungen.

Der Vortrag stellt Ergebnisse dieser Forschungsarbeit vor. Insbesondere sollen Phänomene der Inkulturation, die den vertrauten Rahmen des römischen Ritus überschreiten, beleuchtet werden.

Die gottesdienstliche Realität des Volkes im Fokus oder: Die theologische Relevanz liturgisch normabweichenden Verhaltens

Prof. Dr. Martin Stuflesser und Tobias Weyler (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

Der Vortrag stellt die Ergebnisse des von der DFG geförderten Forschungsprojektes „Liturgische Akteure und ihre gottesdienstliche Praxis“ vor, das von 2015 bis 2018 in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Religionspädagogik von Prof. Hans-Georg Ziebertz am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Universität Würzburg durchgeführt wurde.

Vor dem Hintergrund aktueller Fragestellungen um die Feier der Liturgie zu Zeiten von Corona und die Bedeutung der Liturgie im Kontext der Debatten um die künftige Sozialgestalt von Kirche auf dem „Synodalen Weg“ werden die Ergebnisse des Forschungsprojekts noch einmal neu kontextualisiert. Die Präsentation des Forschungsprojektes stellt die aktuelle liturgietheologische wie auch pastoralliturgische Relevanz der Ergebnisse heraus.

Auf der Suche nach einem vergessenen Schatz der Liturgiewissenschaft, auf den Spuren bislang unentdeckter Lebensgeschichten – Diversität, Ambivalenz und Reichtum religiös-liturgischen Lebens auf der Grundlage von Autobiografien

Miriam Vennemann (Universität Freiburg/Schweiz)

In dem Vortrag werden einige Chancen der Betrachtung und Analyse autobiografischer Schriften als Quellen erlebter Liturgie sowie gelebter Religiosität vorgestellt. Die mittels Autobiografien ermöglichte Rezipientenperspektive auf religiös-liturgische Gegenstände bietet unter anderem einen gewinnbringenden Einblick in die individuellen religiösen Erfahrungsprozesse und Empfindungen des Alltags, in die Vielseitigkeit der gottesdienstlichen Lebenswirklichkeiten sowie in die Entstehung persönlicher Partizipationslogiken und -formen. Durch die Literalisierung der eigenen Lebensgeschichte treten eine religiöse Subjektivität und Lebensweltorientierung zutage, die einerseits individuelle Sinnkonstruktionen und theologische (Neu-)Ori-

entierungen illustrieren, die andererseits aber auch in einen größeren gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Kontext eingebettet sind. Für die Liturgiewissenschaft ergeben sich Fragen nach dem wissenschaftlichen Stellenwert der menschlichen Erfahrung und nach der individuellen Glaubens- und Lebenspraxis, die nicht selten im Widerspruch zur „Objektivität“ und Normativität offizieller kirchlicher Lehren stehen. Zur Veranschaulichung der Thematik und späteren Diskussion werden einige konkrete Textbeispiele aus Autobiografien der kanadischen Provinz Québec des 20. Jahrhunderts präsentiert.

Von „Adoro te devote“ bis „Sweetest Devotion“. Versuch einer liturgiewissenschaftlichen Bestimmung des Devotionsbegriffs

Marco Weis (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

Das gottesdienstliche Leben der Kirche umfasst mehr als nur die streng normierte, offizielle Liturgie. So spricht Sacrosanctum Concilium 13 auch von „Andachtsübungen des christlichen Volkes“. Für die Beschreibung solcher Formen gelebter Religiosität wird in liturgiewissenschaftlichen Veröffentlichungen immer wieder der Begriff „Devotion“ gebraucht, wohingegen er in lehramtlichen Texten nur am Rande Verwendung findet. Im Deutschen als theologischer Fachterminus verwendet, ist er in anderen Sprachen durchaus auch unabhängig von Religion gebräuchlich. Schon seine unterschiedlichen Übersetzungsmöglichkeiten (Andacht, Frömmigkeit, Verehrung, Hingabe, etc.) zeigen somit ein schillerndes Bedeutungsspektrum. Die letzten Artikel zu seiner Begriffsbestimmung stammen jedoch aus den Jahren 1921 und 1951.

Wie also kann heute sein Bedeutungsspektrum definiert werden? Und: Kann er vielleicht sogar ein terminologisches Vakuum der Peripherie von „Liturgie“ ausfüllen?

Mittwoch, 25.08.2021: Exkursion

Clerus – Chori – Communio. Interdisziplinäre Überlegungen zum Römischen Ritus in Renaissance und Barock

Prof. Dr. Dr. Jörg Bölling (Universität Hildesheim)

Für die verschiedenen lateinischen Gottesdienstformen der Vormoderne wurde spätestens seit dem Reformpapsttum des 11. Jahrhunderts der von den Päpsten in Rom oder zumindest mit Bezug auf ihre Bischofsstadt gepflegte kuriale Ritus zunehmend gesamtkirchlich zum Vorbild, nach dem Konzil von Trient sogar zur konfessionsspezifischen Vorschrift, sofern nicht ältere regionale Eigenriten bestanden. Infolge der bereits im Hochmittelalter einsetzenden Fokussierung auf die päpstliche Kapelle konzentrierten sich im Rom der Renaissance liturgische Texte, Musik und Kunst weitgehend auf diesen nunmehr zentralen Gottesdienstraum, selbst wenn die Liturgie an anderen Orten, etwa den Stationskirchen, gefeiert wurde. Aufgrund seiner vergleichsweise schlichten Form, in der ihn die Franziskaner bereits im Mittelalter übernahmen und verbreiteten, konnte dieser Ritus auch von einzelnen Klerikern in kleinsten Kapellen und an unbedeutendsten Altären rezipiert werden, was zugleich mit einer Konzentration auf den zelebrierenden Priester als Liturgen einherging. In ihrer Vollgestalt sahen allerdings die feierlichen päpstlichen Vespere, Metten und Messen in Renaissance und Barock das liturgische Zusammenwirken, zum Teil auch voneinander unabhängige Agieren, vier verschiedener „chori“ vor, die sich um den Zelebranten, den Papst, die Kardinäle und schließlich das Sängerkollegium gruppierten. Deren Rezeption erfolgte ganz offensichtlich nicht allein auf der – bisher besonders beachteten – Diözesanebene, sondern ebenso seitens der männlichen wie gerade auch weiblichen Kommunitäten, Stifte und Klöster, in denen dem Papst die Äbtissin und den Kardinälen die Kanonissen entsprachen. Wie das musikalische „Geistliche Konzert“ sich von der einfachen Monodie bis hin zur venezianisch und römisch inspirierten Mehrchörigkeit erweitern ließ, so auch mutatis mutandis der Römische Ritus. Das Hauptanliegen und zugleich die schwierigste Aufgabe vieler Zeremoniare bestand darin, innerhalb dieses Modells und mit Blick auf Gottesdiensträume mit zusätzlichen baulichen „Chören“, Kapellen und Altären sowie angesichts der sich darin entfaltenden Kunst, Musik und sogar Literatur die jeweils gemeinsam praktizierte oder zumindest intendierte „Communio“ auch erkennbar werden zu lassen.

Donnerstag, 26.08.2021: Themenblock Gegenwart

Über die Second zur Third Church. Jenseits der Zwickmühle aus elitärem Glauben und populärer Frömmigkeit

Univ.-Prof. Dr. Hans-Joachim Sander (Paris-Lodron-Universität Salzburg)

Seit dem Grundsatzstreit um Arius stehen sich Elitenchristentum und christlicher Populismus im Weg. Während Arius dabei nach der Analyse von Rowan Williams (Arius. Heresy and tradition, 2001) noch auf Liturgie zählen konnte, war sie spätestens seit Prosper's Dictum von der *lex orandi* als einer *lex credendi* auf die Seite der autoritären Bischofskirche gewechselt, die von nun an die Herrschaft der Wenigen über die massenhaft Vielen in der Kirche ausübte. Damit gerät man aber in die unweigerlichen Machtkämpfe einer binären Codierung, die für die Lösung der komplexen Probleme einer globalisierten Zivilisation und den Ort des Glaubens darin untauglich ist. Eine Alternative bietet der Schritt in die *third church* an, deren Grammatik vom Zweiten Vaticanum erschlossen wurde, weil es jedes Entweder-oder im Glauben außer Kraft setzt. Die *participatio actuosa* wird dabei auf den *thirdspace* eines nur anonym fassbaren Gottespräsenz bei der jeweils heutigen Menschheit erweitert. Für eine Liturgie – und ein Dogma –, die diesen *thirdspace* betreten wollen, ist die Selbstrelativierung ihrer eigenen Bereitstellung von Gottespräsenz unvermeidlich.

Alles Religion? Pastoraltheologische Differenzierungen angesichts einer ‚neuen Säkularisierungsthese‘

Prof. Dr. Jan Loffeld (Tilburg University)

Seit 2015 wird in fast allen internationalen Untersuchungen ein global deutlicher Anstieg der sogenannten „Nones“, also dauerhaft religiös Ungebundener und Uninteressierter, diagnostiziert – und das besonders unter jüngeren Menschen. Religionswissenschaftlich und pastoraltheologisch führt dies zu interessanten Differenzierungen, denn transzendenzbezogene Gläubigkeit verschwindet nicht, wird allerdings insgesamt quantitativ deutlich geringer und nimmt zugleich neue Formen an. Dies könnte auch liturgiewissenschaftlich interessante Diskursanschlüsse über den Religionsbegriff und neue Kirchlichkeitsformen ermöglichen.

Welche Liturgie, welche Kirche, welcher Glaube? Anmerkungen zu den Gegenständen heutiger Liturgiewissenschaft

Prof. Dr. Benedikt Kranemann (Universität Erfurt)

Ramsay MacMullen hat für die Zeit von 200 bis 400 eine „Established Church“ von der „Christianity of the Many“ unterschieden. Damit verbunden ist die These unterschiedlicher Liturgien und religiöser Praktiken in der „Second Church“. Dieses Modell früher Kirchengeschichte provoziert liturgiewissenschaftliche Fragen für die Gegenwart. Neuere Umfragen und Positionspapiere zeugen von einer großen Unzufriedenheit mit der Liturgie und ihrer Theologie, mit Leitungsstilen und einer als sehr begrenzt empfundenen Möglichkeit zur Teilnahme an der Liturgie. Diagnostizieren lässt sich eine Distanz vieler zur kirchenamtlich verfassten Liturgie. Sog. Laien sehen sich mit ihrer Taufberufung wie Kompetenz nicht hinreichend ernst genommen. Kritik richtet sich gegen die geltende Ekklesiologie. Eine Fragilität des Normativen ist nicht zu übersehen. Wie begegnet Liturgiewissenschaft heutiger gelebter Religiosität bzw. wie könnte sie ihr begegnen? Der Vortrag fragt nach Perspektiven, indem gelebte Religiosität und Liturgie als „Werk des Volkes“ in den Blick genommen werden.

Aus alt mach neu? Was von neuen Ritualen für eine altgewordene Kirche zu lernen wäre

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Julia Knop (Universität Erfurt)

„Alte“ und „neue“ Rituale vermitteln unterschiedliche Eindrücke und gründen in unterschiedlichen Selbstverständnissen von Kirche. Im sakramentalen Repertoire der Kirche spielt das amtliche Gefüge der Kirche eine große Rolle, außerdem (damit verbunden) konfessionelle Profilierung. Sakramente wirken „nach innen“ zur Konsolidierung von Kirche; es geht um Erlaubnis, Zulassung und Würdigkeit. „Neue“ Rituale, z.B. Segensfeiern, senden andere Signale aus: weniger Amt, mehr Volk; weniger katholisches, mehr christliches Profil; biographische Passung anstelle moralischer Konditionierung. Das Responsum ad dubium, ob die römisch-katholische Kirche die Vollmacht habe, Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts zu segnen, das im Frühjahr 2021 hohe Wellen schlug, unterbindet ein „neues“ Ritual mit Argumenten eines von „alten“ Ritualen hergeleiteten Liturgie- und Kirchenverständnisses. Die liturgische Reaktion, die seitens der Initiative #liebegewinnt erfolgte, könnte demgegenüber nicht nur für „neue“, sondern auch für erneuerte „alte“ Rituale und kirchliche Selbstverständnisse fruchtbar werden.

Singulär und erlebnisreich. Freie Rituale als Herausforderung für die Liturgie(wissenschaft)

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Teresa Schweighofer (Humboldt-Universität zu Berlin)

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelt sich in Europa ein neuer ritueller Dienstleistungsweig, die sog. Freie Ritualbegleitung. Vor allem Rituale rund um die klassischen Lebenswenden Geburt, Partnerschaft und Tod werden hier nachgefragt, zugleich bieten die Akteur:innen dieser Szene vermehrt alternative Jahreskreisrituale an. Zwei zentrale Merkmale dieser Freien Rituale sind deren singuläre Formatierung und die Bedeutung des Erlebnisharakters. Auch wenn diese alternative Ritualszene im Vergleich zu den christlichen Kirchen bis dato marginal ist, so stellt sie dennoch zunehmend eine Herausforderung für Liturgie und Theologie dar, beispielsweise durch veränderte Erwartungen an die Sakramentenpastoral sowie sakramententheologische Anfragen, etwa nach der Bedeutung des Erlebens und der Weiterentwicklung liturgischer Zeichen und Symbole. Diese und weitere zentrale Herausforderungen für kirchliches Ritualhandeln durch Freie Ritualbegleitung sind das Thema dieses Vortrags.

Religion ohne Kirche? Oder: Welche religiöse Praxis ist „objektiv“? Zur Entstehung einer liturgiewissenschaftlichen Fragestellung

Lea Lerch (Eberhard Karls Universität Tübingen)

Das Auftreten religiöser Interessen jenseits kirchlicher Strukturen und Gottesdienstformen war ein entscheidender, aber bisher wenig beachteter Faktor in der Entstehung der neuen theologischen Disziplin „Liturgiewissenschaft“ nach 1918. Im Vortrag wird gezeigt, dass die in der Liturgischen Bewegung virulente Frage nach dem „Objektiven“ religiöser Praxis nicht zuletzt auf die theologischen Herausforderungen reagierte, die der religiöse Wandel seit 1900 auslöste. Neben der Konkurrenzsituation, in der die christlichen Konfessionen somit bereits vor 100 Jahren standen, wurden theologische Fragen verhandelt, die bis heute von Bedeutung sind. Dazu gehören das Verhältnis von Individualität und Gemeinschaft und der religiöse Stellenwert subjektiven und körperlichen Ausdrucks.

„Dass ihr Herz mit der Stimme zusammenklinge ...“ Wahrnehmungen zu subjektiven Erfahrungen im Gottesdienst

Dr. Christoph Freiling (Österreichisches Liturgisches Institut)

Mit der Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium lässt sich Gottesdienst als personales Begegnungsgeschehen verstehen. Das impliziert, dass nicht nur die Versammlung als ganze Subjekt des Geschehens ist, sondern auch die einzelnen Feiernden als leibhaftig Wahrnehmende, in Beziehung zu Gott und zu anderen und in Resonanz zur sie umgebenden Welt Stehende. Damit verbinden die Konzilsväter gewisse dem Wesen der Liturgie entsprechende Zielvorstellungen. Der Beitrag konfrontiert diese schlaglichtartig mit ausgewählten Wahrnehmungen zu liturgischer Bildung, Gesang und Schweigen, Ritual, Körperhaltungen ..., um daran Überlegungen, Fragen, Thesen ins Gespräch zu bringen.

Liturgie als „kulturelle Ressource“

Prof. Dr. Stephan Wahle (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Der Vortrag greift die aktuelle Debatte um kulturelle Identität auf. Dabei erfolgt eine Fokussierung auf das Werk des französischen Philosophen und Sinologen François Jullien (*1951) und den Begriff „kulturelle Ressource“. In seinem Denken plädiert Jullien dafür, die Vielfalt an Ritualen, Traditionen und Sprachen als Ressourcen zu begreifen, die prinzipiell allen Menschen zur Verfügung stehen. Aus der Perspektive eines kirchlichen Liturgieverständnisses ist eine solche hermeneutische Zugangsweise ungewohnt und herausfordernd; sie widerspricht einigen zentralen Vorentscheidungen und Bedingungen, die an die Feier der Liturgie als Gottesdienst der Kirche gestellt werden. Ausgehend von der These, dennoch Liturgie auch als kulturelle Ressource begreifen zu können, werden einige Konsequenzen für heutige Formen liturgischer Partizipation reflektiert und zur Diskussion gestellt.

Liturgie – „Werk alles Geschaffenen“? Zu einem alten und neuen Grundthema gelebter Religiosität

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Teresa Berger (Yale University)

With this presentation, I endeavor to de-center dominant understandings of Christian worship as these have shaped the field of liturgical studies in modern times. In conversation with hitherto ignored early Christian texts, I seek to re-root worship in principio, that is, in the beginning of God's primordial creative activity – rather than, for example, in Israel, Jesus, the Church, the Spirit, or human ritual instincts. I argue that this reconfiguration of worship speaks not only to contemporary insights (e.g., in cosmology, and evolutionary

anthropology), but also to the environmental devastation and ecological crisis of our time. Also, many people today, within and beyond ecclesial-liturgical contexts, are entering into deeper creation-attuned ritual practices in their own lives. Liturgical studies in the twenty-first century cannot speak into this world unless it questions its own historical occlusion of such practices.